



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt

Söltl, Johann Michael von

Stuttgart, 1870

Die Wahl eines deutschen Kaisers und eines Königs von Böhmen

urn:nbn:de:hbz:466:1-31061

Die Wahl eines deutschen Kaisers und eines Königs von Böhmen.

Auch nach dem Besuche des Kurfürsten Friedrich V. zu München fuhr die pfälzische Partei mit vielem Eifer fort, den Herzog Maximilian zur Annahme der Kaiserkrone zu mahnen oder doch wenigstens das freundschaftliche Verhältniß zwischen den Höfen zu München und Heidelberg zu befestigen. Was die Fürsten begonnen hatten, setzten die Räte fort, und ein äußerst lebhafter Briefwechsel begann zwischen dem pfälzischen Rathe Camerarius und dem bayerischen Rathe Jocher.

Mir thut es im Herzen leid, schrieb Camerarius, daß nicht im Reiche ein Held sich finden will, der Ruhe, Einigkeit und Vertrauen wieder herstellen, die von den Vätern ererbte Freiheit erhalten und den Nachkommen überliefern könne. Doch es blühet ja noch das Geschlecht Ludwigs des Bayern, jenes großen Retters der deutschen Freiheit. Möge der Enkel des erhabenen Kaisers, wie alle Guten es wünschen, sich jetzt erheben, die Kriege beschwichtigen und uns einen festen und dauerhaften Frieden gewähren. *)

Allein Maximilian erklärte, er wolle sich mit Oesterreich nicht entzweien. Da warfen die Protestanten ihre Augen auf einen anderen Fürsten, vermittelt dessen sie den ihnen verhaßten streng katholischen Ferdinand von Steiermark vom Kaiserthron verdrängen könnten. Man unterhandelte mit Savoyen, aber Kurpfalz kam immer wieder auf Maximilian zurück, und Friedrich V. erneute seine Aufforderung, derselbe möchte die Kaiserwürde annehmen. Camerarius schrieb dringender, daß Maximilian sich doch endlich zur Annahme der Krone entschließen möge, denn nur er könne der Noth Deutschlands abhelfen und die Freiheit desselben gegen die vereinigten Anmaßungen Oesterreichs und Spaniens aufrecht erhalten; nur er sei der Held, der den Gordischen Knoten zu lösen vermöge.

Maximilian blieb aber bei seinem bisherigen Betragen, antwortete nur in allgemeinen Ausdrücken und verwarf die Anträge auch

*) Wolf IV. 197.

nicht ganz. Deswegen beschloß man am Hofe zu Heidelberg kurz vor dem Wahltag einmüthig, Kurpfalz solle vor Allen dem Herzoge von Bayern seine Stimme geben: denn obwohl sich von diesem eben kein großer Vortheil erwarten lasse, so sei es doch von hoher Wichtigkeit, daß die Reihe der österreichischen Fürsten auf dem Kaiserthron gerade durch ihn unterbrochen werde. Darauf erklärte sich denn der pfälzische Gesandte bei der Wahl in Frankfurt für Maximilian, setzte aber bei, er werde sich der Mehrheit der Stimmen fügen, wenn sie auf den König Ferdinand falle. Dies geschah denn auch und Ferdinand wurde den 28. August 1619 zum Kaiser erwählt.

Der Herzog von Bayern konnte die Kaiserkrone schon um des Gebers willen nicht angenehm finden. Wie lästig mußte ihm die Verbindlichkeit gegen die protestantische Partei fallen, wenn er durch sie die Krone empfing! Aber in Verbindung mit Ferdinand, seinem gleichgesinnten Jugendfreunde, konnte er hoffen, die katholische Religion aufrecht zu erhalten. Diesem versprach er denn auch, als derselbe auf seiner Reise zur Wahl nach Frankfurt in München weilte, er wolle ihm die bestimmte und öffentliche Hülfe der Liga zu verschaffen suchen, wenn die Böhmen öffentlich von den Unirten unterstützt würden.

Beinahe zur selben Zeit, da Ferdinand in Frankfurt zum Kaiser gewählt und gekrönt wurde, erklärten ihn die Böhmen ihrer Krone für verlustig, 17. Aug., weil er ein Feind der Gewissensfreiheit, ein Sklave Spaniens und der Jesuiten sei, der die fürchterlichen Drangsale des Krieges über Böhmen gebracht, die böhmische Krone durch verwerfliche Kunstgriffe erschlichen und durch geheime Verträge an Spanien verrathen habe.*) Darauf erwählten sie am 27. August den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem Könige. Nach langer Ueberlegung entschloß sich dieser, die Krone anzunehmen und der Ruf nach Böhmen erschien ihm und seiner Gemahlin wie ein Ruf vom Himmel, dem man folgen müsse. Friedrich rechnete auf die Hülfe aller Protestanten in und außer Deutschland, auf die Schwäche des Kaisers, auf die Friedensliebe des Münchener Hofes und der von diesem geleiteten katholischen Stände. Auf keinen Fall,

*) Wolf IV. 190 ff.

glaubte er, würden die letzteren es wagen, thätlich gegen ihn einzuschreiten. Dieser Irrthum sollte ihm verderblich werden. *)

4.

Maximilian verbindet sich mit dem Kaiser Ferdinand II. gegen die Pfalz und die Protestanten.

Als die übrigen Kurfürsten und der Kaiser zu Frankfurt erfuhren, daß Friedrich V. die böhmische Krone angenommen habe, beriethen sie, was nun zu thun, und der Kaiser bat sie um ihren Beistand. Die geistlichen Kurfürsten sahen im Gelingen der böhmischen Pläne den Umsturz der Reichsverfassung und die Vertilgung der katholischen Religion in Deutschland; sie wünschten deswegen die vollständige Herstellung der Liga und die Uebernahme der obersten Leitung durch Maximilian. Zugleich versprachen sie dem Kaiser ihre Unterstützung und es wurde damals schon der Plan gefaßt, dem Pfalzgrafen Friedrich die Kurwürde zu entreißen und auf Maximilian überzutragen.

Selbst zu den Ohren der pfälzischen Rätthe drangen diese Gerüchte; aber Camerarius, der mit Jocher noch immer im vertrauten Briefwechsel stand, konnte und wollte nicht daran glauben, schrieb vielmehr offenherzig darüber nach Bayern und meinte: der Herzog Maximilian werde sich nimmermehr dazu bewegen lassen, da Pfalz nichts lieber als denselben in dem höchsten Stand der Christenheit gesehen und ihn gerne dahin würde erhoben haben. Zwischen Pfalz und Bayern wird deswegen die aufgerichtete Vertraulichkeit wohl bleiben, mögen auch Andere davon urtheilen, was sie wollen, wir lassen uns durch das Reden der Leute nicht irren, als ob man damit umgehe, Pfalz um die Kur und diese an Bayern zu bringen, denn das Band der Freundschaft ist zwischen beiden Herren und Häusern zu stark, auch hat man nicht Ursache zu dem Neussersten zu greifen, daraus nichts Anderes als der Umsturz von ganz Deutschland erfolgen müßte. **)

*) Aretin: Bayerns auswärtige Verhältnisse. I. 116.

**) Wolf IV. 248. Anmerk. 21.